Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 51 (1997)

Heft: 4

Artikel: Aufs Eis schreiben : zu den Quellen der neupersischen Idiomatik

Autor: Grobbel, Gerald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUFS EIS SCHREIBEN - ZU DEN QUELLEN DER NEUPERSISCHEN IDIOMATIK

Gerald Grobbel, Zürich

Das Neupersische gehört zu denjenigen Literatursprachen, die besonders reich an sprichwörtlichen Redensarten, in der neueren Forschung auch Phraseologismen[1] genannt, sind. Die Herkunft der einzelnen Wendungen dürfte, wie in allen Sprachen, vielfältig sein: Teils altererbt, teils neugebildet, teils aus anderen Sprachen als Calquen übernommen. Um altes Erbe zu erkennen, wird man neben den Vorläufersprachen Alt- und Mittelpersisch auch die mitteliranischen[2] Sogdisch, Khotanesisch, Parthisch usw. beiziehen, daneben die verwandten älteren indoarischen Sprachen Sanskrit, Pali und Prakrit. *Entlehnt* haben dürften die Perser auch auf diesem Gebiet vor allem von den Arabern, und dafür möchte ich im vorliegenden Aufsatz ein Beispiel bringen.

Manfred Ullmann hat eine kleine Abhandlung dem Ausdruck "aufs Wasser schreiben" im Sinne von "etwas vergebliches tun usw." gewidmet[3], in der er eine Reihe von arabischen Belegen aufführt und den Phraseologismus im Arabischen auf griechisch-hellenistische Quellen zurückführt. Diese Behauptung ist auf den ersten Blick anzweifelbar, da man annehmen könnte, dass eine solche Wendung in verschiedenen Sprachen unabhängig voneinander entstehen kann. Bevor ich fortfahre, scheinen mir einige allgemeine Überlegungen notwendig, wie die Wahrscheinlichkeit eines solchen Zufalls zu beurteilen ist. Ich denke, es sind jeweils vier Punkte zu überprüfen:

1. Ist der Ausdruck wörtlich oder metaphorisch zu verstehen? Eine metaphorische Wendung, z.B. ins Gras beissen, ist immer einer Bedeutung

1 Zu Begriff, Definition und Klassifizierung vgl. z. B. H. Burger et al., *Handbuch der Phraseologie,* Berlin / New York 1982, p. 1 ff, 61 ff.

2 *Nicht* die neuiranischen Sprachen, die unter zu grossem Einfluss des Neupersischen stehen, als dass man aus Gemeinsamkeiten der Idiomatik Schlüsse auf deren Herkunft ziehen könnte.

3 M. Ullmann, *Aufs Wasser schreiben, Beiträge zur Lexikographie des Klassischen Arabisch* Nr. 7, München 1989.

zugeordnet, in diesem Fall "sterben". Die Zuordnung ist aber nicht eindeutig festgelegt, derselben Metapher können in verschiedenen Sprachen verschiedene Bedeutungen entsprechen. Noch häufiger wird derselbe Gedanke in verschiedenen Kulturen durch ganz andere Metaphern ausgedrückt.

2. Aus wievielen Gliedern besteht der Ausdruck? Je mehr Glieder er hat, desto unwahrscheinlicher wird, mathematisch gesehen, die zufällige Verknüpfung derselben in verschiedenen Sprachen.

3. Beruht er auf einem allgemeinmenschlichen Verhalten (im biologischen Sinne, nicht im kulturellen)? Z.B. "die Zähne zusammenbeissen" und Ähnliches.

4. Empirische Überprüfung: Kommt der Ausdruck in anderen Sprachen der Welt, die von der Ausgangssprache sicher unabhängig sind, vor?

Vor allem die beiden letzten Punkte scheinen mir dafür zu sprechen, dass Ullmann doch recht hat, insbesondere da mir der Ausdruck "aufs Wasser schreiben" aus keiner sicher von der hellenistischen Kultur unabhängigen Sprache bekannt ist.

Unter anderem zitiert[4] nun Ullmann ein Gedicht von Abū Tammām auf dessen Gönner ᶜAbd al-Ḥamīd b. Ǧibrīl (oder b. Naṣr), dessen Reim auf -īdī lautet, da der Dichter offensichtlich den Namen des Belobigten im Reim unterbringen wollte. Man vergleiche den dritten Vers[5]: "Ich klagte beim Schicksal über die Magerkeit meines Körpers, da schickte es mich zu ᶜAbd al-Ḥamīd: ... fa aršadanī ilā ᶜAbdi l-Ḥamīdī". Im achten Vers redet Abū Tammām seinen Mäzen an: "So lege deine Antwort nicht in die Hand eines 'Nein', so dass ich meine Hoffnung aufs Eis schreiben müsste: ... fa aktuba mā rağautu ᶜala ʾl-ğalīdī". Der Dichter hat also aus Reimzwang aus dem gebräuchlichen "kataba ᶜala ʾl-māʾ" ein "kataba ᶜala ʾl-ğalīd" gemacht.

Dieser Vers ist einem arabischen Literaturhistoriker des 10. Jahrhunderts unangenehm aufgefallen. Der Baghdader al-Marzubānī vermerkt im *Kitāb al-Muwaššaḥ* [6], dass Abū Tammām mit ihm einen Fehlgriff getan habe, die Redensart heisse doch "aufs Wasser schreiben". Und offensichtlich erscheint das "aufs Eis schreiben" auch sonst, weder damals noch

4 a.a.O. p.10.

5 *Dīwān Abī Tammām bi-šarḥ al-Ḫaṭīb at-Tabrīzī*, ed. M. ᶜA. ᶜAzzām, Kairo, s.a., Bd 2, 133.

6 ed. M. al-Bigāwī, Kairo 1965, p. 479.

später, nie mehr in der arabischen Literatur. In der persischen Dichtung dagegen kann ich es mindestens ein Dutzend Mal belegen. Da in der formativen Periode der neupersischen Poesie die grossen Dichter der Abbassidenzeit, ich nenne nur Abū Nuwās, Abū Tammām, al-Buḥturī, b. ar-Rūmī, b. al-Muᶜtazz und al-Mutanabbī, bei den Persern höchstes Ansehen genossen, liegt es nahe zu vermuten, wenn es auch nicht beweisbar ist, dass die persischen Dichter unsere Redensart aus diesem Vers Abū Tammām's abgeleitet haben. Allerdings sind von der ältesten Dichtung nur Fragmente erhalten, sodass wir den unmittelbaren Übernahmeprozess nicht mehr dingfest machen können; ausserdem besteht die Möglichkeit einer mehrfachen Übernahme zu verschiedenen Zeiten, da die Abbassidendichter auch später noch zum Lektürekanon eines gebildeten persischen Literaten gehörten.

Die Bedeutung des Ausdrucks ist im Persischen weitgehend dieselbe, wie die des mit ihm verschwisterten "aufs Wasser schreiben"[7]: Sie wechselt, je nachdem, was man aufs Eis schreibt, zwischen "der Hoffnung berauben" und "etwas der Vergessenheit anheimgeben", ja, "etwas vernichten". Des weiteren kann es einen Unterschied machen, ob jemand für sich selbst oder für einen anderen aufs Eis schreibt, vgl z.B. "ich schreibe meine Hoffnung aufs Eis: d.h. ich gebe auf, ich verzichte", gegenüber "er schreibt meine Hoffnung aufs Eis: d.h. er zerstört meine Hoffnung". Zur Erläuterung möchte ich nun einige Beispiele[8] bringen.

Der älteste mir bekannte sichere[9] Beleg ist ein Vierzeiler von Farruḫī[10] (gest. nach 1034):

7 Das ebenfalls in der neupersischen Literatur vorkommt, z.B. Kamāl ud-Dīn Ismāᶜīl, *Dīwān,* ed. Ḥ. Baḥr ul-ᶜulūmī, Teheran 1348, p. 72.

8 Die Verse wurden zum Teil mit Hilfe der einschlägigen Wörterbücher, wie Dihḫudā, *Farhang-i Ānandrāǧ* usw. ausfindig gemacht, zum Teil sind sie meine eigenen Funde.

9 Es ist allerdings zu bedenken, dass die Zuschreibung älterer persischer Vierzeiler meistens nicht endgültig zu beweisen ist, auch wenn sie im Rahmen eines Dīwān's überliefert werden. In unserem Falle sehe ich aber keinen Grund zum Zweifel.

10 *Dīwān-i Ḥakīm Farruḫī-i Sīstānī,* ed. M. Dabīr-i Siyāqī, 4. ed. Teheran 1371, p. 447.

ǧustam hama sāla ay pisar kām-i tu man // ḫursand hamī būdam dar dām-i tu man
sīr āmadam az bahāna-i ḫām-i tu man // bar yaḫ aknūn nigāštam nām-i tu man

Ich suchte, Knabe, das ganze Jahr über deine Wünsche zu erfüllen, ich war in deiner Schlinge zufrieden, ich bin deiner plumpen Vorwände satt geworden: Ich habe jetzt deinen Namen aufs Eis geschrieben.

Den Namen von jemandem aufs Eis zu schreiben kann aber auch geradezu ihn vernichten heissen. In Niẓāmī's *Šarafnāma*[11] erfährt Dārā von Alexanders Erfolgen und beruft eine Ratsversammlung ein. Dort sagt Farīburz[12]:

bih ar šāh bar yaḫ zanad nām-i ū // nayārad dar īn kišwar ārām-i ū

Es ist besser, wenn der König seinen (d.h. Alexanders) Namen aufs Eis schreibt und nicht zulässt, dass er in diesem Reich Ruhe findet.

Im nach Farruḫī zweitältesten Beleg predigt Nāṣir-i Ḫusraw das Misstrauen gegenüber weltlichem Streben[13]:

bar yaḫ bi-niwīs cūn kunad waᶜda // guftār-i muḥāl u qaul-i ḫām-aš rā

Wenn es (d.h. das Schicksal) ein Versprechen macht, so schreibe seine ungereimte und plumpe Rede aufs Eis.

Das Wort "Eis" verknüpft sich für Perser besonders gern mit der Vorstellung "durch Eis gekühltes Getränk". Noch heute wird im heissen iranischen Sommer kaum ein Fruchtsaft, Limonadengetränk oder ähnliches ohne einige Eiswürfel gereicht. Diese Assoziation hat sich zum Beispiel Niẓāmī in zwei Versen zunutze gemacht, in denen er unsere Redewendung gebraucht. Als Šīrīn als Braut Ḫusraw zugeführt wird (zufāf) schildert der Dichter ihre Schönheit und sagt unter anderem[14]:

11 Verfasst zwischen 1188 und 1195, vgl. Storey / de Blois p. 446.

12 Niẓāmī, *Ḫamsa,* anon. ed. Teheran 1351, p. 931. Leider ist mir keine bessere Ausgabe zugänglich.

13 *Dīwān-i aš*ᶜ*ār,* ed. M. Mīnuwī und M. Muḥaqqiq, Teheran 1357, p. 492.

14 Niẓāmī, *Ḫamsa* (wie oben) p. 371 *(Ḫusraw u Šīrīn).*

bihištī šarbatī az ǧān sirišta // walī nām-i ṭamaᶜ bar yaḫ niwišta

(Sie war) ein paradiesisches Getränk, mit Seele gemischt, aber sie hatte das Wort "Begierde" aufs Eis geschrieben (d.h., sie war von Begierde frei).

Und der unglückliche, von Alexander besiegte, Dārā vermerkt bitter[15]:

ǧihān šarbat-i har kas az yaḫ sirišt // ba-ǧuz šarbat-i mā ki bar yaḫ niwišt

Die Welt hat aller Getränk (im Sinne von Geschick) mit Eis gemischt, nur unser Getränk hat sie aufs Eis geschrieben.

Vor allem *ein* Getränk schmeckt auch in Persien nicht, wenn es warm wird: Das Bier (fuqāᶜ). Dementsprechend erscheint es in der persischen Dichtung sehr oft in Verbindung mit Eis (vgl. z.B. Dihḫudā s.v. fuqāᶜ, fuqāᶜ gušādan usw.). Eben Bier aber spielt auch eine Rolle in einer der berühmtesten Anekdoten der persischen Literaturgeschichte, die, soviel wir wissen, zuerst von Niẓāmī-i ᶜArūḍī in seinen *Cahār maqāla* (verfasst nach 1152) erzählt wird[16]: Als Firdausī von Maḥmūd von Ġaznīn die in seinen Augen kärgliche Summe von zwanzigtausend Dirham als Anerkennung dessen, was er im *Šāh-nāma* geleistet hatte, erhielt, sei er hingegangen und habe das Geld für einen einzigen Eintritt ins Bad und ein Bier ausgegeben. In der Satire auf Maḥmūd, die Firdausī zugeschrieben wird und sich in vielen Handschriften am Ende des *Šāh-nāma* findet, deren Echtheit aber wohl angezweifelt werden muss, spielt der Verfasser auf die Geschichte an[17]:

fuqāᶜī nayarzīdam[18] az ganǧ-i šāh // az ān man fuqāᶜī ḫarīdam ba-rāh

Ich war aus dem Schatz des Königs kein Bier wert, daher kaufte ich mir auf der Strasse ein Bier.

15 Niẓāmī, *Ḫamsa* (wie oben) p. 957 *(Šaraf-nāma)*.

16 Niẓāmī-i ᶜArūḍī, *Cahār maqāla*, ed. M. M. Qazwīnī, London 1910, p. 49.

17 Firdausī, *Šāh-nāma*, Lithographie Teheran 1267 h., letzte Seite.

18 In der genannten Ausgabe steht schlechter bayarzīdam.

In einigen Fassungen der Satire, deren Überlieferung offensichtlich sehr schwankend ist, geht diesem Vers ein anderer voraus, der, wenn er von Firdausī stammte, was aber sehr unwahrscheinlich ist, das älteste erhaltene Zeugnis für unsere Redensart in der persischen Dichtung wäre. Er fehlt allerdings in dem mir vorliegenden Druck, sowie anscheinend auch in den mir nicht zugänglichen Ausgaben von Mohl und Macan, denn die Stelle wird im Wolff'schen Glossar, in dem diese beiden Texte ausgewertet sind, nicht angeführt. Der Vers steht z.B. bei Nūr Allāh Šūštarī (gest. 1610) in den *Maǧālis al-muʾminīn* und lautet wie folgt[19]:

> cu qaul-i šah az ǧūd bi-nawašt naḫ // ḥadīṯ-i fuqaʿ bar niwištam ba-yaḫ
>
> Als das Wort des Königs mir gegenüber den Teppich der Freigebigkeit zusammenrollte, schrieb ich die Sache mit dem Bier aufs Eis.

Auf die Geschichte, wie Firdausī sein Bier gekauft habe, spielt, kurz, nachdem Niẓāmi-i ʿArūḍī sie erzählt hat, ein Schüler Ḫāqānī's und wie dieser ein *poeta doctus,* Muǧīr-i Bailaqānī (gest. nach 1186), in einem dichten Vers an. Er stammt aus einem Lobgedicht auf Arslān b. Toġril, der 1161 bis 1176 regierte[20]:

> nām-i nuh carḫ-i sudābī cūn fuqaʿ bar yaḫ niwīs // cūn ba-baḫšiš nām-i dast-at Nīl u Saiḥūn karda and
>
> Schreibe den Namen der neun grünen Himmel wie das Bier (Firdausī's) aufs Eis (d.h. beachte sie nicht mehr, da sie dir nicht das Wasser reichen können), denn man hat deiner Hand, was das Schenken angeht, die Namen Nīl und Saiḥūn verliehen.

Ein schönes Beispiel für die assoziative Verwendung des "aufs-Eis-Schreibens" bietet ein Vierzeiler des selben Muǧīr, dessen Gedanke an den schon zitierten Farruḫī's erinnert[21]:

19 *Maǧālis al-muʾminīn,* anon. ed. Teheran 1354, Band 2 p. 602.

20 *Dīwān-i Muǧīr ud-Dīn-i Bailaqānī,* ed. M. Ābādī, Tabrīz 1358 p. 392.

21 *Dīwān-i Muǧīr* (wie oben), p. 66.

bā man ġam-at ay fuqāᶜī-i ḥūr-sirišt // hangām-i wafā tuḫm-i tabahkārī kišt
ān dil ki fuqāᶜ az tu gušūdī hama sāl // aknūn suḫan-i waṣl-i tu bar yaḫ biniwišt.

O Bierverkäuferin von Huri-Art, der Kummer um dich hat zur Zeit deiner Treue den Samen der Zerstörung in mich gesät: Mein Herz, das das ganze Jahr über mit dir prahlte (wörtlich: das Bier öffnete[22]), hat nun (die Hoffnung) auf Vereinigung mit dir aufs Eis geschrieben.

Nachdem so vielgelesene Dichter wie zum Beispiel Niẓāmī unseren Phraseologismus mehrmals angebracht hatten, müssen wir damit rechnen, dass es von da an jedem persischen Dichter freistand, sich seiner zu bedienen, da er nun gewissermassen fester Bestandteil der poetischen Idiomatik geworden war. So heisst es z.B. in einer Lebensregel aus Saᶜdī's *Būstān*[23]:

ba-barf-āb raḥmat ma-kun bar ḫasīs // cu kardī mukāfāt bar yaḫ niwīs

Erbarme dich des Kleinlichen nicht einmal mit Schneewasser, wenn du es aber getan hast, schreibe die (Hoffnung auf) Vergeltung aufs Eis.

Ein Vers Salmān-i Sāwağī's bringt den frühesten mir bekannten Beleg für einen neuen Gedanken: eine Geldanweisung, einen Scheck aufs Eis schreiben, d.h. den Empfänger vergeblich auf sein Geld warten lassen[24]:

barāt-i ağrī-i āb ar niwišta šud bar yaḫ // dar ān sih mah ki na-mī yāft āb mağrī rā
dar ān sih māh ba-nām-aš muᶜaddilān-i bahār // ba-tāzagī bi-niwištand ḫaṭṭ-i ağrī rā

22 Den Ausdruck fuqāᶜ gušādan für "Prahlen" hat der Dichter wohl von seinem Lehrer Ḫāqānī übernommen, der ihn sehr oft verwendet. Die Bedeutung ist wahrscheinlich von dem Überschäumen des frisch geöffneten Biers herzuleiten, so wie auch wir von einem "Schaumschläger" reden.

23 *Bāb-i cahārum* in *Kulliyāt-i Saᶜdī*, "ed." Furūġī, Teheran 1351, p. 320.

24 *Dīwān-i Salmān-i Sāwağī*, ed. A. Karamī, Teheran 1371, p. 125 (aus einer Frühlingsbeschreibung).

> Wenn der Lohnscheck des Wassers in jenen drei Monaten (des Winters), als das Wasser keinen Lauf zum Fliessen fand, aufs Eis geschrieben war, so haben die Notare des Frühlings in diesen drei Monaten (des Frühlings) von neuem auf seinen (d.h. des Wassers) Namen den Lohnscheck geschrieben.

Dies Bild wurde von den Dichtern der Safawiden- bzw. Moghul-Zeit im festen Ausdruck barāt bar yaḫ niwištan verwendet[25].

Zum Schluss möchte ich darauf hinweisen, dass unsere idiomatische Wendung auch als buz üstüne yazı yazmak in einigen neueren türkischen Wörterbüchern (Steuerwald, Yeni Redhouse) erscheint, was vermuten lässt, dass sie über die ja sehr stark von der persischen abhängige osmanische Dichtung ins Türkische eingedrungen ist. Ich bin der Sache nicht weiter nachgegangen, aber wenn der Phraseologismus in der heutigen türkischen Umgangssprache gebräuchlich sein sollte, so könnte man fast sagen, dass der Vers Abū Tammām's der Schmetterling gewesen ist, dessen Flattern einen sprachlichen Wirbelsturm auslöste.

25 So z.B. Fauqī-i Yazdī in *Farhang-i muṣṭalaḥāt aš-šuʿarāʾ* von Siyālkōtī Wārāsta, Teheran 1364 (Nachdruck einer Lithographie von 1305), p. 47; oder Fīlān Bēg (mir sonst unbekannt) in *Farhang-i Ānandrāǧ*, s.v. barāt bar šāḫ-i āhū.